



# **Möglichkeiten technologiepolitischer Kooperation zwischen Polen und Deutschland**

**- Seminar -**

durchgeführt von der

OstWestWirtschafts Akademie  
in Zusammenarbeit mit dem  
Bundesministerium für Wirtschaft, Außenstelle Berlin,  
der Wirtschaftsuniversität Poznan und der  
Wielkopolska Business School Poznan

**vom 13. bis 15. Dezember 1994 in  
Berlin**

OstWestWirtschaftsAkademie

**Dr. Klaus-Heinrich Standke**  
OstWestWirtschaftsAkademie

## **Eröffnung**

Meine Damen, meine Herren,

als Hausherr freue ich mich, gemeinsam mit Herrn Ministerialrat Kohn vom Bundesministerium für Wirtschaft, dieses Seminar eröffnen zu können. "Möglichkeit technologischer Kooperation zwischen Polen und Deutschland" ist unser Thema. Es ist dies bereits die zweite Veranstaltung dieser Art mit Polen, die \*— innerhalb einer eigens hierzu konzipierten Seminarreihe auf Anregung und unter der Schirmherrschaft des Bundesministeriums für Wirtschaft durchführen.

Die erste Veranstaltung fand 1992 gemeinsam mit Vertretern Polens und der damaligen Tschechoslowakei statt. Lassen Sie mich hier eine kleine anekdotische Anmerkung einfügen: Ich werde nicht vergessen, wie nach dem Seminar Vertreter beider Länder einzeln zu uns kamen und sagten: "Die Veranstaltung war für uns ungeheuer nützlich, aber können wir nicht die nächste Veranstaltung bilateral, d.h. alleine mit Deutschland und ohne andere Partner, machen...?"

Dies kleine Beispiel zeigt, daß nach den Jahren der erzwungenen Solidarität zwischen den sog. "Bruderländern" sehr schnell ein gesunder Wandel auch in der Einstellung der Länder Ost- und Mitteleuropas untereinander eingesetzt hat, die der im Westen Europas EHR ähnlich ist. Im Westen würde man kaum auf die Idee kommen, zu einer ähnlichen Veranstaltung mehrere Länder Westeuropas zusammenzufassen. Und wenn man es täte, würde von den nicht eingeladenen anderen Nachbarländern möglicherweise den Vorwurf kommen, man fördere die Vision eines "Europas der zwei Geschwindigkeiten". Es ist üblich geworden, entweder im Rahmen der regionalen Regierungszusammenarbeit entweder *alle* Mitgliedsländer gemeinsam einzuladen oder sich auf *bilaterale* Veranstaltungen zu beschränken. Mischformen wären gemeinsame Aktivitäten innerhalb des COST- oder EUREKA-Rahmens der EU, zu deren Beteiligung alle interessierten Länder eingeladen sind, bei denen die Mitarbeit aber je nach Interesse "*à la carte*" möglich ist. Diese flexible Formel ermöglicht es, allen Ländern Gelegenheit zu geben, auf diese und auf jene Weise zu für sie relevanten internationalen Kooperationsformen auf dem Gebiet der Technologie und der Technologiepolitik zu kommen.

Sie sehen, wir haben unsere Lektion gelernt und sind heute in Berlin zusammengekommen um mit Ihnen in einen neuen deutsch-polnischen Dialog einzutreten. Wir gemeinsam mit Ihnen prüfen, welche Möglichkeiten für eine dauerhafte Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Technologiepolitik zwischen unseren beiden Ländern entwickelt werden können.

Die neue historische Konstellation Deutschland - Polen muß in der Tat von beiden Ländern mehr als bisher als echte Chance begriffen werden. Die Länder Westeuropas sind in der Nachkriegszeit ihren eigenen Weg gegangen.

Die bereits 1948 erfolgte Schaffung der *Organisation for European Economic Cooperation* (*Organisation für europäische wirtschaftliche Zusammenarbeit*) OEEC in Paris, der "Marshallplan-Organisation" ermöglichte zum ersten Mal in der multilateralen Zusammenarbeit von Regierungen einen systematischen Erfahrungsaustausch der Länder Westeuropas unter aktiver Beteiligung der Vereinigten Staaten über "policy"-Fragen. Die Fragen der Produktivitätssteigerung der beteiligten Volkswirtschaften und ihrer Unternehmen standen von Anfang an im Mittelpunkt des Interesses. Die mit amerikanischer Hilfe geschaffene European Productivity Agency, angesiedelt an der OEEC, war maßgeblich am schnellen wirtschaftlichen Aufstieg Westeuropas beteiligt.

Aus der Wissenschaftspolitik der frühen 60er Jahre im Rahmen der Nachfolgeorganisation der OEEC, die sich nunmehr OECD nannte und inzwischen 25 Mitgliedsländer aufweist (die erste Wissenschaftsministerkonferenz der OECD fand bereits im Jahre 1963 statt), wurde später das Begriffspaar Wissenschafts- und Technologiepolitik. Im Laufe der 70er Jahre wurde dieser Begriff zu Wissenschafts-, Technologie- und Industriepolitik erweitert. Inzwischen spricht man bei leichten Variationen zum selben Thema von Innovationspolitik und Strukturpolitik.

Der Umstand, daß die sog. westlichen Industrieländer im Rahmen der OECD seit über 30 Jahren alljährlich einen umfassenden multilateralen "policy"-Erfahrungsaustausch durchführen, stellt für die beteiligten Länder im Vergleich mit anderen Regionen der Welt einen unschätzbaren Wettbewerbsvorteil dar. Der oft betonte Clubcharakter der OECD gestattet es, daß inzwischen ganze Generationen von Ministern, Ministerialräten, Experten aus Wirtschaft und Wissenschaft sich in regelmäßigen Abständen wiedergesehen haben und wiedersehen. Dieser institutionalisierte persönliche Kontakt ist ein ganz wichtiges Nebenergebnis jeder internationalen Zusammenarbeit. Man trifft sich - so wie wir uns heute zum zweiten Mal im Grunewald wieder treffen, um zu fragen, was ist denn neu? Das sich pausenlos wandelnde Kaleidoskop nationaler Erfahrungen läßt sich auf diese Weise permanent an der eigenen Situation abgleichen.

Von all dem waren bisher Polen und die anderen Mitgliedsstaaten des früheren Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) hermetisch ausgeschlossen. Die Erfahrungen, die die RGW-Länder ihrerseits im internationalen Erfahrungsaustausch machten, waren in starkem Maße an den Bedürfnissen der Sowjetunion orientiert.

Parallel zu den wissenschafts- und technologiepolitischen Veranstaltungen im Westen auf Regierungsebene gab es - und das ist mein zweiter Punkt - eine neuartige Denkweise im Westen, die die Wirtschaft auf dem Gebiet der Technologiepolitik, der Forschung, der Wissenschaft und des Managements der Technologie und der Wissenschaft zusammengeführt hat. Seit den 60er Jahren fand in Paris auf Ministerebene ein Erfahrungsaustausch der westlichen Länder zu einer zentralen Frage statt, die alle sehr beschäftigt hat, nämlich die Frage der Wettbewerbsfähigkeit des westlichen Europas. Damals hieß das die "technologische Lücke". Ist Europa hilflos den Vereinigten Staaten ausgeliefert, war damals die Frage. Von Japan war noch keine Rede. Als Antwort darauf wurden auf Ministerebene sektorale Analysen für die wichtigsten Industriesektoren vorgenommen, die heute immer noch die wichtigsten sind: Chemische Industrie, Mikroelektronik, Kunststoffe, Computer, wissenschaftliche Instrumente. Pharmazeutika; auch traditionelle Sektoren, wie Eisen und Stahl, die eine Rolle in der Strukturpolitik der Länder spielen. Diese Sektoren wurden durch internationale Teams analysiert. Es wurde geprüft, warum ist ein Land "vorn", warum ist



ein Land "hinten", obwohl ja alle heutzutage denselben Wissensstand haben. Durch die grenzüberschreitende Zusammenarbeit der transnationalen Unternehmen gibt es ja kaum etwas, was nicht sofort woanders bekannt ist. Und trotzdem gab und gibt es wesentliche Unterschiede im technologischen Wettbewerbsverhalten der Länder und der Unternehmen. Warum ist das so?

Gibt es da vielleicht doch Geheimnisse, ist da eine gewisse Magie, ist das etwa die andere Unternehmenskultur, sind das Marktstrukturen der Länder? Eine der Antworten, die wir damals in Paris gefunden haben, war die Notwendigkeit, in Europa eine Einrichtung zu schaffen, wie sie in den Vereinigten Staaten von Amerika seit 1938 besteht, nämlich das Industrial Research Institute. Daran wirken zwischen 240 und 250 Unternehmen, vor allem amerikanische sowie auch einige Europäer und Japaner mit. Die Vice Presidents R&D der großen forschungsintensiven Industrieunternehmen treffen sich zweimal im Jahr zu Veranstaltungen, die mehr so einen Convention-Stil haben. Wir brauchen das auch in Europa und vor allen Dingen auch in Ost- und Mitteleuropa, weil das denjenigen, die für Milliarden-Mark-Etats in der Forschung verantwortlich sind, eine Gelegenheit gibt, einen regelmäßigen Erfahrungsaustausch informeller Art zu führen. Die Chemiker kennen die Chemiker, die Experten der Elektronikindustrie kennen sich untereinander, die Autohersteller treffen sich pausenlos usw.

Über die Disziplinen der Industriebranchen hinweg diese Diskussion zu führen, das ist eine Notwendigkeit, die, glaube ich, auch in Osteuropa erkannt werden sollte. Damals wurde in Paris als Antwort auf diese Minister-Enquete die Europäische Vereinigung für das Management der Industrieforschung (EIRMA) gegründet. Ich hatte die Ehre als Generalsekretär 6 Jahre lang diese Einrichtung zu leiten. Heute sind es schon über 170 Unternehmen und Einrichtungen vor allem aus Westeuropa, die daran mitwirken. Aber es ist kein einziges polnisches Unternehmen dabei. Es wäre empfehlenswert, diesen Wissenspool aus 25 Jahren internationaler Forschungsmanagement-Erfahrung auch für Mittel- und Osteuropa zu erschließen.

Wir sollten uns bemühen, die in der EIRMA gewonnenen Erfahrungen einmal didaktisch aufzubereiten, um sie weiterzugeben an Polen. Auch das ist eine Art von Dialog, der hat jetzt nichts mit Deutschland - Polen zu tun, aber Deutschland spielt eine wichtige Rolle in diesem internationalen Orchester. Das als Beispiel für das, was mir vorschwebt, was wir tun sollten. Die Bereitschaft in Paris zu diesem Brückenschlag ist vorhanden: Ende Mai 1995 wird die EIRMA erstmals in einem Land Mitteleuropas, in Prag in der Tschechischen Republik, abgehalten.

Erfahrungen ganz eigener und dennoch für die MOE-Länder relevanter Art, sind die aus dem wissenschafts- und technologiepolitischen Neubeginn im Osten unseres Landes - der früheren DDR. Auch hier sind wir bereit, unsere guten und auch weniger guten Erfahrungen zu offenzulegen.

Dies, meine Damen und Herren, sind ein einige der Gründe, warum wir hier zusammengekommen sind. Wir wollten bewußt den größeren Zusammenhang herstellen, um dann gemeinsam zu betrachten, wie wir die Erfahrungen, die es sowohl in Deutschland als auch in Polen gibt, anwendbar vermitteln können, denn diese Veranstaltung ist schließlich Teil einer ganz vom Bundesministerium für Wirtschaft initiierten und unterstützten Serie. Es ist wichtig, sich daran zu erinnern. Die Erfahrungen Deutschland - Polen kann man nutzbringend variieren

- Polen kann man variieren, zum Beispiel im Vergleich mit denen Ungarns, Bulgariens, Weißrußlands oder anderer Länder aus dem MOE-Raum. Wir wollen uns bemühen, im kleinen Kreis diese Erfahrungen weiter zu verifizieren und einem größeren Interessenten- und Nutzerkreis weiterzugeben. Hierzu, so hoffen wir, wird auch dieses Deutsch-Polnische Seminar einen Beitrag leisten.

## **Abschlußbemerkung**

Meine Damen und Herren,

dieses Seminar ist in gewisser Weise die logische Weiterführung dessen, was wir vor zwei Jahren begonnen haben: einen Beitrag zum Technologietransfer und zur Entwicklung einer tragfähigen Kooperation zwischen polnischen und deutschen Unternehmen, vor allem aus dem Mittelstand, zu leisten. Es wäre gewiß gut, wenn wir als Konferenzergebnis von unserer Seite aus dazu beitragen könnten, unter Nutzung der bisher stattgefundenen Seminare zu dieser Thematik mit mittel- und osteuropäischen Ländern

- zu analysieren, worin die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Forschungs- und Technologiepolitik bestehen,
- welche Erfahrungen es auf dem Gebiet des nationalen und bilateralen Technologietransfers gibt,
- was davon verallgemeinerungswürdig ist
- und was insbesondere für die mittleren und kleinen Unternehmen schneller nutzbar gemacht und unterstützt werden sollte.

Ich sehe da viele gemeinsame Ansatzpunkte.

Wir haben uns in diesem Seminar auf Deutschland und Polen beschränkt. Diese beiden wichtigen Nachbarländer verfügen über eine Vielfalt von bilateralen Kontakten und dementsprechend über positive und negative Erfahrungen. Unser Interesse sollte es auch sein, bei der Weiterführung unseres Erfahrungsaustausches das spezifisch Bilaterale in Verbindung mit dem multilateralen Beziehungsgefüge der OECD, der ECE, der EU, des Europarates zu erörtern.

Wir haben bei diesem Seminar aufs neue gesehen, daß tragfähige Kooperationen einen kontinuierlichen Informationsfluß über wirtschaftliche und politische Gegebenheiten voraussetzen. Um das wirklich kontinuierlich zu tun, sollte man sich mindestens einmal pro Jahr treffen. Die nächste Begegnung könnte z.B. in Poznan sein und danach, in zwei Jahren, wieder hier. Mir scheint jedenfalls, daß bei den schnellen Veränderungen unserer Zeit, Abstände von zwei Jahren zu lang sind.

Bei unserem Seminar spielten aktuelle Fragen der Forschungs-, Entwicklungs- und Technologiepolitik in Deutschland und in Polen sowie die Erfahrungen gerade im Osten Deutschlands eine Rolle. Die Darstellung der Technologieförderung in Deutschland und Informationen zu Möglichkeiten und Grenzen der Unternehmensförderung durch polnische Kommunen wurde deshalb von den Veranstaltern als ein Schwerpunkt des Seminars gewählt. Wir sind Herrn Dr. Tarajkowski dankbar, daß er uns die neuesten Überlegungen der polnischen Regierung zur weiteren Gestaltung der Forschungs- und Entwicklungspolitik vorgestellt hat, wohlwissend, daß die Umsetzung dieser Regierungskonzeption durch praktische Realitäten noch manche Präzisierung erfahren wird.

Es steht fest, daß ein beiderseitiger Informationsaustausch schnell und umfassend erfolgen sollte, wenn er, wie wir alle hoffen, Wirkungen für die Wirtschaftskooperation zeigen soll. Dieses Seminar hat dazu beigetragen und ich glaube, es war von wesentlich höherem Nutzen als die Veranstaltung vor zwei Jahren. Es war dieses Mal, wenn ich so sagen darf, weniger ‚Predigerton‘ von der deutschen Seite dabei. Es war schon mehr ein Dialog, es war mehr ein Geben und Nehmen, wie das ja in einer internationalen Zusammenarbeit ohnehin der Grundtenor sein soll. Das macht mir Mut. Wir haben deswegen die Absicht, sowohl die OstWestWirtschaftsAkademie hier in Berlin als auch die Wirtschaftsuniversität in Poznan, diesen Informationsaustausch in regelmäßigen Abständen auf hohem Niveau weiterzuführen.

Wir sind dem Bundesministerium für Wirtschaft dankbar, das uns ermöglicht hat, auf diesem wichtigen Gebiet in gewisser Weise eine Pfadfinderfunktion zu übernehmen, diesem Zusammenhang muß ich Herrn Ministerialrat Kohn vom Bundesministerium für Wirtschaft erwähnen, der sich persönlich stark dafür engagiert, daß die mittelständischen Strukturen im Osten Deutschlands, aber auch in den mittel- und osteuropäischen Ländern zu wachsen beginnen. Er setzt sich hier tatkräftig über bürokratische Hemmnisse hinweg.

Es ist wichtig, daß die Bundesregierung über das Bundesministerium für Wirtschaft die Notwendigkeit sieht, dieses Thema in Richtung auf eine neue Qualität des Dialoges weiter zu befördern. Es war auch gut, hier die Erfahrungen eines deutschen Unternehmens, das auf dem Gebiet des privatwirtschaftlich organisierten Technologietransfers tätig ist, zu hören. Das zeigt zugleich neue Möglichkeiten und auch die Grenzen dieses bedeutenden Bereiches bei einer zukünftigen, wirtschaftlich engeren Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Polen.

Auch das in Deutschland für viele ausländischen Beobachter sehr interessante Wechselspiel der Wirtschaft mit den Großforschungseinrichtungen des Bundes, mit den vielen Ländereinrichtungen, mit dem universitären Bereich und die sich entwickelnde Vernetzung ist wichtig. Wir sind auch erfreut, daß in Deutschland wie auch, so hoffe ich, in Polen die Zeiten der Geheimhaltung durch die militärische Forschung weitgehend vorbei sind. Dadurch wird der notwendige Prozeß der Konversion beschleunigt. Die Mittel, die bisher in unbegrenzter Höhe in die Militärforschung gegangen sind, könnten nun für die private Wirtschaft verfügbar werden und dabei besonders auch für die mittelständischen Unternehmen, die sich eine teure Forschung gar nicht erlauben können. Sie könnten von dem profitieren, was anderweitig durch Steuergelder finanziert worden ist. Wir sind dabei, diese Thematik in Seminarform zu vertiefen.

Ich danke Herrn Professor Ivanov, der über Erfahrung bei der Konversion von polnischen Unternehmen berichten konnte. Neben dem Rektor der Wirtschaftsuniversität Poznan, unserem Freund Professor Gruchman, möchte ich auch dem Prorektor dieser, in Polen sehr angesehenen Wirtschafts- und Managementeinrichtung, Herrn Prof. Zalewski, für seinen ausführlichen und informativen Beitrag zu Fragen des Qualitätsmanagements und dessen Vermittlung in der polnischen Hochschulbildung danken.

Ein weiterer Schwerpunkt unseres Seminars war dem Wirken der Wirtschaftsförderungsgesellschaften sowie der Technologie- und Gründerzentren in unseren beiden Ländern gewidmet. Ich hatte kürzlich in Warschau die Gelegenheit, mit dem Vertreter der Arbeitsgemeinschaft der polnischen Wirtschaftsförderungsgesellschaften zu sprechen. Ich habe erfahren, daß von den fünfzig Woiwodschaften inzwischen bereits 42 solche Wirtschaftsförderungsgesellschaften haben, die zum Teil erste große Erfolge aufweisen können.. Die neue Deutsch-Polnische Wirtschaftsförderungsgesellschaft wird vielleicht Paradebeispiel für eine engere Verzahnung zwischen Deutschland und Polen auf diesem Gebiet.

Es scheint mir wichtig, und wir sind gerne bereit dazu, Vertreter von diesen Wirtschaftsförderungsgesellschaften mit deutschen Experten auf diesem Gebiet zusammenzubringen, um den Dialog weiter zu fördern.

Jeder Beitrag in diesem Seminar bot eine Fülle von Anregungen und Informationen für die Verbesserung der Tätigkeit der einzelnen Institutionen und deren Zusammenarbeit. Deswegen möchte ich auch dem Präsidenten des Verbandes der Polnischen Geschäfts- und Innovationszentren, Herr Zasiadly, und dem Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Technologie- und Gründerzentren, Herrn Dr. Gross, danken, die ausführlich über die Wirksamkeit von Technologie- und Gründerzentren referierten. Das ist sicherlich eine der ersten Gründungen, die jeder Landrat, jeder Bürgermeister heute, wenn er modern sein möchte, sich in seiner Stadt zur Aufgabe gesetzt hat . Wann die zu erwartende Saturierung an solchen Einrichtungen kommt, ist schwer vorherzusagen.

In zunehmendem Maße müssen Erfahrungen aus der unmittelbaren Praxis in den Seminaren und Informationsforen eine wichtige Rolle spielen. Deswegen vielen Dank, Frau Hemptier, für Ihre Bereitschaft, uns aus unmittelbarem Erleben heraus über eine funktionierende Zusammenarbeit von Industrieunternehmen beider Länder sowie die damit verbundenen Probleme zu informieren. Sie haben den Teilnehmern des Seminars wertvolle Hinweise gegeben. Die Organisatoren dieses Seminars, die OstWestWirtschafts Akademie, die Wirtschaftsuniversität Poznan und die Wielkopolska Business School sind bereit, gerade diese Art des Erfahrungsaustausches weiter auszubauen.

Ich möchte meinen Beitrag mit einer persönlich an Herrn Professor Gruchman gerichteten Bemerkung beenden. Ich bin dem Akademischen Senat und dem Rektor der Wirtschaftsuniversität Poznan dankbar, daß sie mir als erstem ausländischen Honorarprofessor Gelegenheit geben, die Thematik dieses Seminars auszuweiten mit einem Vorlesungszyklus zur aktuellen Fragestellung: *„Der Standort Gesamteuropa im globalen Wettbewerb - Wirtschaftliche und technologische Konsequenzen für die Osterweiterung der Europäischen Union.“*

Ich hoffe, bei unserem nächsten Seminar Ihnen bereits einige Ergebnisse dieses neuartigen deutsch-polnischen "Joint Ventures" präsentieren zu können.

Es steht fest, daß ein beiderseitiger Informationsaustausch schnell und umfassend erfolgen sollte, wenn er, wie wir alle hoffen, Wirkungen für die Wirtschaftskooperation zeigen soll. Dieses Seminar hat dazu beigetragen und ich glaube, es war von wesentlich höherem Nutzen als die Veranstaltung vor zwei Jahren. Es war dieses Mal, wenn ich so sagen darf, weniger ‚Predigerton‘ von der deutschen Seite dabei. Es war schon mehr ein Dialog, es war mehr ein Geben und Nehmen, wie das ja in einer internationalen Zusammenarbeit ohnehin der Grundtenor sein soll. Das macht mir Mut. Wir haben deswegen die Absicht, sowohl die OstWestWirtschaftsAkademie hier in Berlin als auch die Wirtschaftsuniversität in Poznan, diesen Informationsaustausch in regelmäßigen Abständen auf hohem Niveau weiterzuführen.

Wir sind dem Bundesministerium für Wirtschaft dankbar, das uns ermöglicht hat, auf diesem wichtigen Gebiet in gewisser Weise eine Pfadfinderfunktion zu übernehmen, diesem Zusammenhang muß ich Herrn Ministerialrat Kohn vom Bundesministerium für Wirtschaft erwähnen, der sich persönlich stark dafür engagiert, daß die mittelständischen Strukturen im Osten Deutschlands, aber auch in den mittel- und osteuropäischen Ländern zu wachsen beginnen. Er setzt sich hier tatkräftig über bürokratische Hemmnisse hinweg.

Es ist wichtig, daß die Bundesregierung über das Bundesministerium für Wirtschaft die Notwendigkeit sieht, dieses Thema in Richtung auf eine neue Qualität des Dialoges weiter zu befördern. Es war auch gut, hier die Erfahrungen eines deutschen Unternehmens, das auf dem Gebiet des privatwirtschaftlich organisierten Technologietransfers tätig ist, zu hören. Das zeigt zugleich neue Möglichkeiten und auch die Grenzen dieses bedeutenden Bereiches bei einer zukünftigen, wirtschaftlich engeren Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Polen.

Auch das in Deutschland für viele ausländischen Beobachter sehr interessante Wechselspiel der Wirtschaft mit den Großforschungseinrichtungen des Bundes, mit den vielen Ländereinrichtungen, mit dem universitären Bereich und die sich entwickelnde Vernetzung ist wichtig. Wir sind auch erfreut, daß in Deutschland wie auch, so hoffe ich, in Polen die Zeiten der Geheimhaltung durch die militärische Forschung weitgehend vorbei sind. Dadurch wird der notwendige Prozeß der Konversion beschleunigt. Die Mittel, die bisher in unbegrenzter Höhe in die Militärforschung gegangen sind, könnten nun für die private Wirtschaft verfügbar werden und dabei besonders auch für die mittelständischen Unternehmen, die sich eine teure Forschung gar nicht erlauben können. Sie könnten von dem profitieren, was anderweitig durch Steuergelder finanziert worden ist. Wir sind dabei, diese Thematik in Seminarform zu vertiefen.

Ich danke Herrn Professor Ivanov, der über Erfahrung bei der Konversion von polnischen Unternehmen berichten konnte. Neben dem Rektor der Wirtschaftsuniversität Poznan, unserem Freund Professor Gruchman, möchte ich auch dem Prorektor dieser, in Polen sehr angesehenen Wirtschafts- und Managementeinrichtung, Herrn Prof. Zalewski, für seinen ausführlichen und informativen Beitrag zu Fragen des Qualitätsmanagements und dessen Vermittlung in der polnischen Hochschulbildung danken.

Ein weiterer Schwerpunkt unseres Seminars war dem Wirken der Wirtschaftsförderungsgesellschaften sowie der Technologie- und Gründerzentren in unseren beiden Ländern gewidmet. Ich hatte kürzlich in Warschau die Gelegenheit, mit dem Vertreter der Arbeitsgemeinschaft der polnischen Wirtschaftsförderungsgesellschaften zu sprechen. Ich habe erfahren, daß von den fünfzig Woiwodschaften inzwischen bereits 42 solche Wirtschaftsförderungsgesellschaften haben, die zum Teil erste große Erfolge aufweisen können.. Die neue Deutsch-Polnische Wirtschaftsförderungsgesellschaft wird vielleicht Paradebeispiel für eine engere Verzahnung zwischen Deutschland und Polen auf diesem Gebiet.

Es scheint mir wichtig, und wir sind gerne bereit dazu, Vertreter von diesen Wirtschaftsförderungsgesellschaften mit deutschen Experten auf diesem Gebiet zusammenzubringen, um den Dialog weiter zu fördern.

Jeder Beitrag in diesem Seminar bot eine Fülle von Anregungen und Informationen für die Verbesserung der Tätigkeit der einzelnen Institutionen und deren Zusammenarbeit. Deswegen möchte ich auch dem Präsidenten des Verbandes der Polnischen Geschäfts- und Innovationszentren, Herr Zasiadly, und dem Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Technologie- und Gründerzentren, Herrn Dr. Gross, danken, die ausführlich über die Wirksamkeit von Technologie- und Gründerzentren referierten. Das ist sicherlich eine der ersten Gründungen, die jeder Landrat, jeder Bürgermeister heute, wenn er modern sein möchte, sich in seiner Stadt zur Aufgabe gesetzt hat . Wann die zu erwartende Saturierung an solchen Einrichtungen kommt, ist schwer vorherzusagen.

In zunehmendem Maße müssen Erfahrungen aus der unmittelbaren Praxis in den Seminaren und Informationsforen eine wichtige Rolle spielen. Deswegen vielen Dank, Frau Hemptier, für Ihre Bereitschaft, uns aus unmittelbarem Erleben heraus über eine funktionierende Zusammenarbeit von Industrieunternehmen beider Länder sowie die damit verbundenen Probleme zu informieren. Sie haben den Teilnehmern des Seminars wertvolle Hinweise gegeben. Die Organisatoren dieses Seminars, die OstWestWirtschafts Akademie, die Wirtschaftsuniversität Poznan und die Wielkopolska Business School sind bereit, gerade diese Art des Erfahrungsaustausches weiter auszubauen.

Ich möchte meinen Beitrag mit einer persönlich an Herrn Professor Gruchman gerichteten Bemerkung beenden. Ich bin dem Akademischen Senat und dem Rektor der Wirtschaftsuniversität Poznan dankbar, daß sie mir als erstem ausländischen Honorarprofessor Gelegenheit geben, die Thematik dieses Seminars auszuweiten mit einem Vorlesungszyklus zur aktuellen Fragestellung: *„Der Standort Gesamteuropa im globalen Wettbewerb - Wirtschaftliche und technologische Konsequenzen für die Osterweiterung der Europäischen Union.“*

Ich hoffe, bei unserem nächsten Seminar Ihnen bereits einige Ergebnisse dieses neuartigen deutsch-polnischen "Joint Ventures" präsentieren zu können.